

Annekatriin Bock

CSI – CRIME SCENE INVESTIGATION. Eine Kriminalserie im Diskurs

2007

<https://doi.org/10.25969/mediarep/14467>

Veröffentlichungsversion / published version

Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bock, Annekatriin: CSI – CRIME SCENE INVESTIGATION. Eine Kriminalserie im Diskurs. In: Christian Hißnauer, Andreas Jahn-Sudmann (Hg.): *medien – zeit – zeichen*. Marburg: Schüren 2007 (Film- und Fernsehwissenschaftliches Kolloquium 19), S. 116–124. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/14467>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

CSI – Crime Scene Investigation **Eine Kriminalserie im Diskurs**

Annekatriin Bock

Kriminalserien und -reihen gab es seit jeher im bundesdeutschen Fernsehen.¹ „[B]ereits am 22. Januar 1953 lief die erste Folge der Sendereihe *Der Polizeibericht meldet*.“² *Stahlnetz* (1958-1968), in Anlehnung an die US-amerikanische Serie *Dragnet* (1951-1959, 1967-1970), ist eines der häufig genannten Beispiele einer deutschen Kriminalreihe. Einen Großteil der im bundesdeutschen Programm gesendeten Kriminalserien machen US-amerikanische und britische Produktionen aus. *Columbo* (1968-2003), *77 Sunset Strip* (1958-1964), *Streets of San Francisco (Die Straßen von San Francisco, 1972-77)* sowie später *Hillstreet Blues (Polizeirevier Hill Street, 1981-1987)* und *Miami Vice* (1984-1990) sind nur einige Beispiele.³

Derzeit⁴ sind rund ein Viertel der gesendeten Serien im deutschen Fernsehen Kriminalserien.⁵ Zwar gab es im Verlauf der Seriengeschichte immer ein leichtes Auf und Ab, was die Beliebtheit dieses Genres angeht⁶, Fakt ist jedoch, dass ein Fernsehtag ohne Kriminalserien im Programm undenkbar wäre. Gerade in den letzten Jahren hat sich eine US-amerikanische Serie unter den in Deutschland gesendeten Kriminalserien besonders hervorgetan: *CSI – Crime Scene Investigation*. Nicht nur wegen ihrer starken Präsenz während der Prime Time – *CSI – Crime Scene Investigation*⁷ (*CSI – Den Tätern auf der Spur*, seit 2000) mit seinen ‚Ablegern‘ *CSI Miami* (seit 2002) und *CSI New York* (seit 2004) werden Montag, Dienstag und Mittwoch zur Hauptsendezeit um 20.15 Uhr ausgestrahlt – sondern auch aufgrund der enormen Zuschauerzahlen setzt sie sich klar von anderen derzeit gesendeten Kriminalserien ab. Sie gilt mittlerweile als eine der „derzeit wohl erfolgreichsten TV-Serie[n] der Welt“.⁸

Die Kriminalserie *CSI – Crime Scene Investigation*

Der vorliegende Beitrag will zunächst die Kriminalserie *CSI*⁹ vorstellen und auf einige Auffälligkeiten der Handlungsstruktur, Charaktere und filmischen Inszenierung näher eingehen. Am Ende soll anhand des in den USA und in Deutschland derzeit geführten Diskurses¹⁰ über die Serie etwas über die Rezeption bzw. die potenziellen Einflüsse von *CSI* ausgesagt werden.

Die Handlungsstruktur

Im Mittelpunkt der Serie steht das Tatortermittlerteam der Las Vegas Polizei und deren forensische Ermittlungsarbeit. *CSI* folgt auf den ersten Blick dem typischen Muster einer Kriminalserie: Ein *Verbrechen* geschieht. Die *Ermittler* beginnen Beweise zusammenzutragen und *Verdächtige* zum *Verhör* zu bitten. Nach einigem Hin und Her und ausgiebiger *Beweisprüfung* findet sich der entscheidende Hinweis zur *Aufklärung* des Verbrechens. Der *Täter* wird schließlich überführt und gesteht seine Tat.¹¹ Dennoch weicht *CSI* an manchen Stellen deutlich von diesem Konzept ab:

In einer *CSI* Episode werden in der Regel zwei (häufig auch mehr) Fälle parallel untersucht und relativ komplexe Geschichten innerhalb von rund 40 Minuten Sendezeit miteinander verflochten.¹² Dies scheint insofern von Bedeutung, da andere Kriminalserien wie *Columbo*, *Cold Case* (seit 2003) oder *Criminal Intent* (seit 1990) in der Regel ein Verbrechen und dessen Aufklärung beschreiben und eine wenig ausführliche Nebenhandlung einfließen lassen. Bei *Columbo* sind dies u. a. die Erzählungen über Mrs. Columbo.

Meist zeigt ein Erzählstrang in *CSI* ein privates Problem eines Ermittlers. Diesen persönlichen Geschichten wird deutlich weniger Zeit gewidmet als den Mordermittlungen. Sie bilden eine Art ‚dramaturgische Klammer‘, welche die anderen Geschichten ‚rahmt‘. Dennoch sind gerade diese Geschichten von zentraler Bedeutung, da sie ein persönliches Element darstellen, den episodенübergreifenden Handlungsbogen bilden und die Serie so von einer Kriminalfilmreihe abgrenzen. Abgesehen von dieser eher auf theoretischer Ebene interessanten Unterscheidung zwischen TV-Reihen und Serien¹³, dienen solche persönlichen Geschichten u. a. der Identifikation des Zuschauers mit den Figuren und erhöhen somit die Zuschauer-Serien-Bindung.

Auch die Produzenten der Serie *CSI* haben anscheinend die Relevanz der episodенübergreifenden Erzählung für den Serienerfolg erkannt. Zum Beispiel binden die *CSI Miami* Folgen der neueren Staffel Handlungsstränge ein, die sich über mehrere Episoden hinziehen. So etwa die Geschichte des scheinbar toten Bruders von Chefermittler Horatio Caine, der in späteren Episoden dann wieder auftaucht.

Die Expositionen bei *CSI* machen in der Regel weniger als zwei Minuten der Gesamtsendezeit aus. Dennoch werden der Handlungsort, die Ermittler und das Opfer bzw. das Verbrechen vorgestellt. Zuschauer, die auf der Suche nach einem Abendprogramm nur kurz zugeschaltet haben, bekommen eine Kurzzusammenfassung dessen, was sie erwartet, und darüber hinaus wird ihnen

ein Teil offener Fragen präsentiert – Wer ist die tote Frau, was ist geschehen, was gibt es über die Ermittler zu erfahren etc. –, die sie im besten Fall so sehr interessieren, dass sie die komplette Episode sehen möchten. Dies deutet bereits an, dass *CSI* eine sehr dynamisch gestaltete und rasant geschnittene Serie ist, deren Informationsvermittlung bis auf das Äußerste standardisiert wirkt.

Jede Episode beginnt mit einer Art *running gag*. Die Expositionen enden in der Regel mit einer ironischen oder doppeldeutigen Bemerkung des Chefermittlers Gil Grissom. Die Titelmusik *Who are you* von *The Who* ertönt und der Vorspann beginnt. Dies ist ein wiederkehrendes Element, das so von Fans der Serie innerhalb des Serienkontextes erkannt und erwartet wird. Die witzige Bemerkung kann aber auch einen Erstzuschauer amüsieren. Dies weist auf einen der wesentlichen allgemeinen Erfolgsaspekte von Serien hin: Zum einen werden mit solchen Anspielungen auf den Serienkontext die Erwartungen langjähriger Fans befriedigt und zum anderen sind diese so ‚dezent‘ formuliert, dass sie neue Zuschauer nicht irritieren oder ‚ausgrenzen‘ – das potenzielle Serienpublikum wird somit nicht durch Exklusivität der Informationsvermittlung ‚verkleinert‘. Die Serie bleibt für eine breite Masse verständlich und ohne größeren Erfahrungshintergrund rezipierbar.

Eines der wichtigsten Handlungselemente in der Serie ist die ausführliche Darstellung der Ermittlungstätigkeit und der forensischen Untersuchungsmethoden. Bei Kriminalserien wie *Columbo* oder *Criminal Intent* wird das Verbrechen in der Regel durch die Intuition oder plötzliche Eingebung des Ermittlers gelöst. Im Gegensatz dazu führt bei *CSI* vornehmlich die wissenschaftliche Untersuchung der Indizien zur Lösung des Falls.¹⁴

Die Charaktere

CSI ist ganz klar auf ein junges Publikum zugeschnitten und lebt von action- und spannungsgeladener Handlung. Die ebenfalls dynamisch gestalteten Charaktere, die durchaus auch negative Eigenschaften haben dürfen, runden das Gesamtkonzept der Serie ab. Weiteres wichtiges ‚Element‘ der Serie ist das *CSI* Ermittlerteam um Gil Grissom, den introvertierten Intellektuellen, der offensichtlich nur begrenzt über emotionale Kompetenzen im Umgang mit seinen Mitmenschen verfügt. Ebenso zum Team gehören Catherine Willows, Sarah Sidle, Nick Stokes, Warrick Brown und später der Kriminaltechniker Greg Sanders. Sie arbeiten eng mit dem Polizeichef Jim Brass und dem Gerichtmediziner Dr. Robbins zusammen. Da bei *CSI* im Gegensatz zu Kri-

minialserien wie *Monk* (seit 2002) oder *Columbo* ein ganzes Team ermittelt, erhöht sich dementsprechend das ‚Identifikationspotenzial‘. Die acht Hauptfiguren und diverse sporadisch auftretende Nebenfiguren kombinieren eine Fülle der unterschiedlichsten Charaktereigenschaften, sodass für nahezu jeden Zuschauer zumindest eine Figur vorhanden ist, die er als sympathisch oder unsympathisch empfinden kann.

Interessant ist hierbei die Tatsache, dass Zuschauer der Serie die Charaktere als vielschichtig, mit bewegter Vergangenheit empfinden¹⁵, auch wenn sich ‚objektiv‘ nur wenige Szenen in der Serie zusammentragen lassen, die etwas über das ‚Seelenleben‘ der Figuren aussagen.

None of the regular characters are endowed with much of what is called an inner life, nor do they exhibit extraordinary psychological awareness like the protagonists in many other TV series about crime detection. No attempt is made to provide them with so-called well-rounded personalities.¹⁶

Gever bezieht sich hierbei jedoch nur auf ihre persönliche Einschätzung der Charaktere. Fakt ist, dass es offensichtlich eine Diskrepanz zwischen der Wahrnehmung der Wissenschaftlerin und den Erkenntnissen aus den ersten Leitfadenterviews mit Rezipienten der Serie zu geben scheint. Die Aussagen von Gever bedürfen deshalb einer genauen Prüfung.¹⁷

Die Filmischen Mittel

Sieht man *CSI* zum ersten Mal, entsteht zwangsläufig der Eindruck, dass die Serie auf visueller, ästhetischer Ebene andersartig wirkt. Bei genauerer Betrachtung wird schnell klar, dass *CSI* sich einiger filmischer Gestaltungselemente bedient, die eine ganz eigene ‚Ästhetik‘ kreieren.¹⁸ Martha Gever spricht davon, dass Anfang der 80er Jahre im US-Fernsehen ein Wandel der „aesthetic priorities of television“ einsetzte, der dazu geführt hat, dass „visual elements“ die Musik als „organizing principle“ ablösen.¹⁹ Ein Ergebnis dieses Prozesses war, dass jedes Prime-Time Programm mit einem eigenen „look“ versehen wurde, um sich von anderen abzuheben. Dies gilt auch für *CSI*:

Its style is replete with high-gloss, color-saturated imagery that often flashes on the screen for brief moments, usually accompanied by fast-paced, driving music. The show’s Las Vegas setting provides a rationale for lots of neon glitter. The CSI team forming the core of the show’s cast works the night shift, which justifies the use of high-contrast lighting and lots of shadowy spaces to produce dramatic tension.²⁰

Ein Beispiel für die ästhetische Inszenierung der Serie sind die häufigen Rückblenden.²¹ In jeder Episode wird mittlerweile das stilistische Mittel der

Doppelerzählung ein und desselben Ereignisses aus zwei Perspektiven als Spannung generierendes Element verwendet. Meist macht ein Zeuge eine Falschaussage, die aber als Rückblende gezeigt wird. „Ich werd ihnen mal sagen wie es wirklich war. Die Beweise erzählen nämlich eine ganz andere Geschichte...“ So oder so ähnlich leitet wenig später ein CSI Mitarbeiter die Auflösung des Mordfalls ein. Eine weitere Rückblende zeigt dann den eigentlichen Tathergang und der Zeuge wird als Lügner bzw. Täter entlarvt. Für den Zuschauer erzeugen diese dramaturgischen Kniffe eine Rezeptionssituation, in der permanente Aufmerksamkeit abverlangt wird, da alle gegebenen Informationen ständig hinterfragt und kritisch bewertet werden müssen.

Eine weitere Besonderheit der Serie sind die häufig gezeigten, sehr aufwändig produzierten Spezialeffekte. Während zum Beispiel der Gerichtsmediziner erklärt, dass jemand ertrunken ist, wird eine Kamerafahrt in den Rachen der Leiche simuliert, die dem Zuschauer detailliert zeigt, wovon der Pathologe gerade spricht. Ebenso auffällig sind u. a. die abwechslungsreiche Schnitttechnik in Kombination mit aufwändigen Kamerafahrten sowie der Einsatz von Musik. Auch hier zeigt sich, dass die Produzenten der Serie offensichtlich erkannt haben, wie sehr die Zuschauer den Einsatz solcher Effekte schätzen. Die Qualität und Quantität der eingesetzten Spezialeffekte hat im Verlauf der Serie deutlich zugenommen.²²

Der „CSI-Effekt“

Die bisher vorgestellten Gestaltungselemente der Serie sind selbstverständlich nur eine Auswahl, zeigen jedoch, dass *CSI* genau genommen – abgesehen von einigen ästhetischen und inhaltlichen Besonderheiten – die wesentlichen ‚Merkmale‘ bzw. ‚Gestaltungselemente‘ einer Kriminalserie aufweist.²³ Dennoch hat die Serie bisher in den USA und Deutschland einen regen Diskurs entfacht, der sich in dieser Form für andere aktuelle bzw. derzeit im deutschen Fernsehen gezeigte US-amerikanischen Kriminalserien wie *Cold Case*, *Criminal Intent*, *Without a Trace* (seit 2002), *Missing (Missing – Verzweifelt gesucht* seit 2003) etc.²⁴ nicht nachweisen lässt.

Ein Punkt, der in den USA und mittlerweile auch in Deutschland thematisiert wird, ist der so genannte „CSI Effekt“.²⁵ Gemeint ist damit, dass Zuschauer der Serie die dargestellten forensischen Methoden für so in der Realität existierend annehmen. Dies führt unter anderem dazu, dass Geschworene von Staatsanwaltschaft und Polizei ebenso akribisch gesammelte und wissenschaftlich fundierte Beweise verlangen, wie sie die Forensiker in *CSI* liefern.²⁶ So wird der Serie zum Beispiel vorgeworfen, sie projiziere „the image that all

cases are solvable by highly technical scene, and if you offer less than that, it is viewed as reasonable doubt“.²⁷ Auch Kriminelle (nicht nur in den USA²⁸) ‚lernen‘ und verwischen ihre Spuren mit dem Wissen, das sie über DNS-Tests und Tatortuntersuchungen aus dem Fernsehen gewonnen haben.

There is an increasing trend for criminals to use plastic gloves during break-ins and condoms during rapes to avoid leaving their DNA at the scene. [...] Police in Manchester in the UK say that car thieves there have started to dump cigarette butts from bins in stolen cars before they abandon them.²⁹

Dies ist nur ein Ausschnitt dessen, was als Auswirkungen von *CSI* diskutiert wird. Unter dem enormen Druck, aussagekräftige Beweise vorzulegen, häufen sich die Fälle, in denen Forensiker und Ermittler Ergebnisse fälschen; vor Gericht werden mittlerweile Experten bestellt, die erklären, warum ‚keine‘ Indizien sichergestellt wurden; Forensik-Kurse, die bis vor einigen Jahren kaum besucht wurden, können jetzt den Ansturm der Studenten, die Forensiker werden möchten, kaum bewältigen; Polizeianwärter möchten Tatortermittler werden und Geschworene versuchen auf eigene Faust am Tatort zu ermitteln.

Ein anderer Diskussionspunkt sind die von den *CSI* Technikern verwendeten Methoden, die es dem Namen nach tatsächlich gibt.³⁰ Allerdings wird die Leistungsfähigkeit, Präzision und Schnelligkeit der Methoden völlig übertrieben dargestellt. So wird zum Beispiel im Fernsehen der Fingerabdruck eines Verdächtigen gescannt und durch den Computer mit anderen abgeglichen. In Wirklichkeit sind Datenbanken jedoch lediglich in der Lage, eine Vorauswahl zu treffen. Der eigentliche Fingerabdruckvergleich erfolgt dann manuell.³¹ DNS-Analysen dauern zum Teil mehrere Monate. Ein Ergebnis auf Knopfdruck, wie es *CSI* ständig zeigt, gibt es bisher nicht. Blut, das bei *CSI* in nahezu ‚unbegrenzter Menge fließt‘ und ständig an Schuhsohlen, Autokonsolen, und an den undenkbarsten Stellen gefunden wird, kann in der Realität an einem Tatort in den USA nur in „5 Prozent“ der Fälle sichergestellt werden.³²

‚Der Hype um *CSI* und ‚kein Ende in Sicht...‘

Interessant an dieser Mediendiskussion ist die Tatsache, dass obwohl die Untersuchungsmethoden zum Teil völlig unrealistisch und idealtypisch dargestellt werden, die Zuschauer offensichtlich nicht daran zweifeln, dass die Polizei mit diesen Methoden Mordfälle löst. Dennoch ist das ‚Phänomen‘ der unrealistischen Kriminalitätsdarstellung in der Kriminalserie nicht neu. Nahezu jede Arbeit, die sich mit Kriminalserien auseinandersetzt, geht zumin-

dest in Ansätzen auf den „Realitätsbezug des Fernsehkrimis“ ein.³³ Neu mögen jedoch die Dimensionen sein, in denen sich die Auswirkungen dieser ‚falschen‘ Darstellung der Ermittlungsmethoden bewegen. Bedenklich hierbei mutet der enorme Einfluss an, welchen die Serie zumindest in den USA³⁴ tatsächlich auf das Handeln und die Einstellungen der Zuschauer hat.

Was ebenfalls befremdlich oder besonders an *CSI* ist, dass es bisher keinen ‚Sättigungs-Effekt‘ zu geben scheint. Dass also derzeit an drei Abenden in der Woche eine Episode ausgestrahlt wird, und das Publikum offensichtlich immer noch nicht genug von DNS-Testes und Fingerabdruckvergleichen hat.³⁵ Im Gegenteil, das ‚Serien-Trio‘ soll nun noch erweitert werden: „Wir denken über ein internationales ‚CSI‘ nach, das in einer europäischen Stadt spielt.“, sagt der Erfinder Anthony Zuiker.³⁶

Woher kommen also der CSI-Effekt und der enorme ‚Hype‘ um die Serie? Dies lässt sich letztendlich nicht nur mit dem Hinweis auf Handlungsstruktur, Charaktere und ästhetische Inszenierung beantworten. Ein anderer möglicher Ansatzpunkt für eine Erklärung könnte die Adaptionfähigkeit der Serie sein. Allgemein lässt sich sagen, dass *CSI* von der ersten zur aktuellen Staffel eine stetige Veränderung durchlaufen hat. Die Serie befindet sich sowohl optisch als auch inhaltlich im ständigen Wandel. „Bis zu zehn Co-Autoren“ sind ununterbrochen darum bemüht, neue, noch außergewöhnlichere Geschichten zu erdenken.³⁷ Reale Mordfälle dienen dabei als Ideenpool und werden zu medienwirksamen Episoden umgeschrieben. Neben dieser inhaltlichen Aktualität und Originalität sind die Macher von *CSI* gleichermaßen bemüht, die neuesten Spezialeffekte und Techniken zu verwenden, um die Serie immer wieder für das Publikum interessant zu gestalten, ohne von altbewährten Mustern abzuweichen. Diese Kombination aus neuester Technik und inhaltlicher Innovation ist ein wichtiger Ansatz, um die ‚Wirkung‘ von *CSI* besser zu verstehen.

Um detaillierte Erklärungen für das ‚CSI Phänomen‘ geben zu können, bedarf es zum einen einer genauen Analyse der gesellschaftspolitischen und marktwirtschaftlichen Rahmenbedingungen unter denen *CSI* produziert wird. Zum anderen ist es nötig, die Serie *CSI* selbst einer Produktanalyse zu unterziehen und dabei die Eigenheiten anderer aktueller Kriminalserien mit im Blick zu haben. Schließlich sollten die Rezeption der Serie sowie der Kontext, in dem *CSI* rezipiert wird, genauer analysiert werden.

-
- ¹ Vgl. Schneider, Irmela und Bernhard Zimmermann (Hg.): *Wege zu Fernsehgeschichten*. Arbeitsheft Bildschirmmedien 4. Siegen: 1992, S. 59-67.
- ² Brück, Ingrid: *Der westdeutsche Fernsehkrimi: Anmerkungen zur Forschungslage*. Halle: 1996: S. 14. *Der Polizeiruf meldet* wird in der Sekundärliteratur nicht von allen Autoren als Krimi definiert.
- ³ Die Liste wäre beliebig fortzusetzen. Ein vollständiger Abriss, der im bundesdeutschen Fernsehen gesendeten Serien kann an dieser Stelle nicht gegeben werden. Mehr dazu u. a. bei Schneider/Zimmermann: *Fernsehgeschichten*. S. 59-67 sowie bei Brück, Ingrid et al.: *Der deutsche Fernsehkrimi: eine Programm- und Produktionsgeschichte von den Anfängen bis heute*. Stuttgart: Metzler 2003.
- ⁴ Der vorliegende Beitrag möchte sich auf die aktuelle Situation am Kriminalserienmarkt begrenzen.
- ⁵ Dies ist das Ergebnis einer nicht repräsentativen Erhebung aller von den Sendern ARD, ZDF, SAT1, Pro7, RTL II, Kabel1 und VOX gesendeten TV-Serien (04.-10. April 2005). In Anlehnung an Hickethier, Knut: *Die Fernsehserie und das Serielle des Fernsehens*. Lüneburg: o.V. 1991, S. 7 und 57.
- ⁶ Nicht von Beginn des bundesdeutschen Fernsehens an war der Krimi derart beliebt – erst ab Ende der 1950er Jahre „etabliert“ sich das Genre und erreicht eine durchschnittliche Sehbeteiligung von 81%. Was auf diesen Prozess Einfluss hatte, ist bisher noch nicht ausreichend geklärt (vgl. Brück: *Westdeutscher Fernsehkrimi*: S. 12).
- ⁷ Wenn im Folgenden von *CSI Las Vegas* oder *CSI* gesprochen wird, bezieht sich dies auf die Originalserie *CSI – Crime Scene Investigation*.
- ⁸ Schulz, Thomas: Hollywood im Fernsehformat. In: *DER SPIEGEL*, 1/2006, S. 95-99.
- ⁹ Auf die ‚Sequels‘ *CSI New York* und *CSI Miami* wird hier nur am Rande eingegangen.
- ¹⁰ Gemeint ist hierbei ein Ausschnitt dessen, was in (Fach-)zeitschriften und Zeitungen über *CSI* in den letzten zwei Jahren geschrieben wurde. – Eine ausführliche Diskursanalyse soll hier nicht erfolgen.
- ¹¹ Kursiv gekennzeichnet sind typische Elemente einer Kriminalserie. Hauptdefizit der bisherigen Studien zu Kriminalserien ist das Fehlen einer inhaltlich aussagekräftigen Definition des Begriffs Kriminalserie bzw. -reihe. Karin Brück, die einen Überblick über die Kriminalserienforschung anhand des westdeutschen Fernsehkrimis gibt, bemängelt das Fehlen einer eingehenden Definition der Kriminalserie. Sie fasst als „kleinsten gemeinsamen Nenner“ der in der Sekundärliteratur formulierten „definitorischen Bestimmungen“ lediglich Folgendes zusammen: „Der Fernsehkrimi ist (1) eine im Fernsehen gesendete (2) Spielhandlung, die (3) auf die Darstellung von Verbrechen bzw. Kriminalität und deren Aufklärung abzielt.“ Brück: *Der Westdeutsche Fernsehkrimi*: S. 9.
- ¹² Die reine Seriensendezeit beträgt ca. 40 min und wird durch ca. 15-20 Minuten Werbung und On-Air-Promotion zu ca. einer Stunde ergänzt.
- ¹³ In ersten Interviews mit *CSI* Zuschauern hat sich gezeigt, dass sie diese Unterscheidung nicht treffen. Mehr zum Serienbegriff u. a.: Hickethier: *Fernsehserie*.
- ¹⁴ Zumindest wird dies von den Charakteren immer wieder betont. Letztendlich führt aber auch in *CSI* häufig die Intuition der Ermittler zur Aufklärung. „The reliance on truths generated and represented by scientific inscriptions in CSI produces yet another significant innovation in TV crime dram: its disregard of psychological knowledge. [...] CSI plots do not revolve around efforts to understand the motives of those who commit crimes. Overall, there is remarkably little concern with why people kill but a great deal with how people die.“ Gever, Martha: The spectacle of crime, digitized - CSI: Crime Scene Investigation and social anatomy. In: *European Journal of Cultural Studies* 8, 2005, S. 445 – 463; hier S. 454.
- ¹⁵ Dies ist eine bisher empirisch nicht belegte Vermutung. Sie wurde aufgrund der Erkenntnisse aus ersten Leitfadeninterviews mit *CSI* Zuschauern formuliert und wird innerhalb eines Dissertationsprojektes neben anderen Annahmen, die Rezeption von Kriminalserien betreffend, eingehend zu prüfen sein.
- ¹⁶ Ebd., S. 454.
- ¹⁷ Eventuell könnte eine quantitativ-qualitativ angelegte Inhaltsanalyse nähere Erkenntnisse bringen.

¹⁸ *Miami Vice* galt bspw. seinerzeit als visuell neuartig. Mehr zu *Miami Vice* und der *Miami Vice* Ästhetik bei Seewi, Nurit: *Cashing in on contemporary culture? Towards an Analysis of a US television series broadcast in the Federal Republic of Germany*. Heidelberg: Winter 1990.

¹⁹ Gever: *Spectacle of crime*: S. 449.

²⁰ Ebd.

²¹ Gever weist darauf hin, dass im Unterschied zu anderen „cop shows“ Verbrechen in *CSI* nahezu ausschließlich in Rückblenden gezeigt wird (vgl. ebd.).

²² Auch dies bleibt zunächst eine Vermutung, die innerhalb eines Dissertationsprojektes empirisch noch genauer untersucht wird.

²³ Für einen allgemeinen Überblick zum Thema Fernsehkrimi siehe Brück, et al.: *Der deutsche Fernsehkrimi*.

²⁴ ..., die zum Teil vom selben Produzenten, Jerry Bruckheimer, produziert werden (*Cold Case, Without a Trace*).

²⁵ Vereinzelt ist auch von anderen Forensik-Shows wie z.B. *Crossing Jordan* (seit 2001) im Zusammenhang mit dem CSI Effekt die Rede. Als Hauptursache für die beschriebenen Phänomene werden jedoch *CSI* und seine Spin Offs genannt.

²⁶ Dieses Phänomen wird auch in den deutschen Medien angesprochen. Hier werden jedoch keine Probleme der deutschen Justiz mit dem ‚CSI-Effekt‘ diskutiert, sondern die Probleme der amerikanischen Gerichte. Breuer, Hubertus: Naturgesetzte für die Traumfabrik. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 14. Juli 2006, S.16; Rehfeld, Nina: Wenn Polizeiarbeit sein muß wie im Fernsehen. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 24. August 2004, S. 40.

²⁷ Ein Staatsanwalt in: Roane, Kit R.: The CSI Effect. In: *U.S. News & World Report*, 25. April 2005

²⁸ Inwieweit sich auch in Deutschland der CSI-Effekt auf Polizei und Kriminelle auswirkt, muss noch näher betrachtet werden.

²⁹ Hooper, Rowan: Television shows scramble forensic evidence In: *The New Scientist*, 09. September 2005.

³⁰ Rehfeld: Polizeiarbeit, S. 40.

³¹ Gever: *Spectacle of crime*: S. 453.

³² Roane, Kit R.: The CSI Effect.

³³ Brück: *Westdeutscher Fernsehkrimi*: S. 17.

³⁴ Vermutlich auch in Deutschland. Dies muss noch eingehender geprüft werden.

³⁵ Zumindest lassen dies die kontinuierlich hohen Einschaltquoten vermuten. RTL und VOX nennen in der Regel jedoch Zahlen für die marktrelevante Zielgruppe der 14- bis 49-Jährigen: Hier lag der Marktanteil für die Serie *CSI – Crime Scene Investigation* in der Saison 2005/2006 bei knapp 30 Prozent. (Die Angaben aus den Pressemitteilungen – hier vom 27. Mai 2006 – sollten jedoch nicht völlig unkritisch betrachtet werden.).

³⁶ Schulz: Hollywood im Fernsehformat.

³⁷ Schulz: Hollywood im Fernsehformat.